

gerät? Soll etwa ein/eine für Hochschulen zuständige Sekretär/in der ÖTV oder der GEW bei Entscheidungen über die Inhalte universitärer Forschung und Lehre Zurückhaltung üben und sich auf die gesetzlich gesicherte Zuständigkeit für den Interessenschutz des Personals beschränken? Die Kompetenzabgrenzungen, die vom gegebenen Recht gesetzt sind, wären noch einmal im Dialog von Gewerkschaftern und Intellektuellen auf ihre praktische Nützlichkeit zu überprüfen.

Die Grenzen von legitimer *Kritik und Einmischung* bezeichne ich mit *Besserwisseri* und *Stellvertretertum*, und diese Begriffe bedürfen nach allem Gesagten auch nicht mehr der Erläuterung, außer vielleicht folgender: Es gab neben der ableitungsmarxistischen Besserwisseri auch eine der Gewerkschaftsapparate und ihrer »organischen« Intellektuellen, und die sah so aus, daß z.B. die Ökologiebewegung als »kleinbürgerlich« und »perspektivlos« eingestuft wurde.

Nach 40 Jahren innerlinker Konfrontation und Ausgrenzung bietet sich vielleicht heute wirklich die Chance einer neuen Zusammenarbeit zwischen Teilen der DGB-Gewerkschaften und Teilen der aus der Studentenbewegung hervorgegangenen intellektuellen Linken – auf der Basis einer inner-linken Bescheidenheit, um gegenüber dem Kapital gemeinsam unbescheiden sein zu können.

Literatur

- Blanke, Bernhard (1979): Krise der Linken – Krise des Marxismus, in: *Die Linke im Rechtsstaat*, Bd. 2, Berlin, S. 255-269
- Brock, Adolf (Hg.) (1973): *Gewerkschaften am Kreuzweg. Ausgewählte Beiträge aus den »Arbeitsheften der Sozialwissenschaftlichen Vereinigung«*, Berlin
- Klaus, Barbara/Stiller, Karl Th. (1979): *Atomenergie und Gewerkschaftspolitik*, Bielefeld
- Küsel, Gudrun (Hg.) (1978): *APO und Gewerkschaften. Von der Kooperation zum Bruch*, Berlin
- Lang, Heinz-Günter (1978): Es kommt nicht nur auf die richtigen Leute an ... Erfahrungen mit Intellektuellen und Studenten, in: *Küsel 1978*, S. 14-28
- Seifert, Jürgen (1978): Die Spaltung der Notstandsopposition und »verrechtlichte« oder »entrechtlichte« Gewerkschaftspolitik, in: *Küsel 1978*, S. 48-54
- Voigt, Karsten D. (1978): Vom Bündnis zum Bruch. Studentenbewegung und demokratische Arbeiterorganisationen 1967/68, in: *Küsel 1978*, S. 55-63
- Weischer, Christoph (1988): *Kritische Gewerkschaftstheorie. Ansätze einer Neuorientierung*, Münster
- Zeuner, Bodo (1976): »Solidarität« mit der SPD oder Solidarität der Klasse? Zur SPD-Bindung der DGB-Gewerkschaften, in: *PROKLA 26*, S. 3-32

Christoph Scherrer Der »Social Structure of Accumulation«-Ansatz: Ein Interpretationsmodell des Aufstiegs und Niedergangs der U.S. Ökonomie

Zusammenfassung: *Es wird der Versuch einiger sog. »radikaler« politischer Ökonomen in den USA vorgestellt, »Lange Wellen« der Kapitalakkumulation konflikttheoretisch zu interpretieren. Aus den Annahmen, daß sich die Profitabilität des Kapitals in der Auseinandersetzung zwischen Arbeit, Staat und Ausland entscheidet, und die Investitionsneigung des Kapitals von sicheren Erwartungen abhängt, wird die Notwendigkeit von institutionellen Kompromissen, den sozialen Strukturen der Akkumulation, abgeleitet. Deren Dauerhaftigkeit bestimme die Länge eines Aufschwungs. Dieser Erklärungsansatz ist jedoch wenig überzeugend, da das Verhältnis von Strukturen und Kräfteverhältnissen ebenso ungeklärt bleibt wie die Kausalbeziehungen, die der regressionsanalytischen Operationalisierung der zentralen qualitativen Einflüsse auf die Profitrate zugrunde liegen.*

An einer Erklärung der Stagnationstendenzen der U.S. Ökonomie seit Ende der 60er Jahre haben sich schon viele Theorieschulen versucht. In einschlägigen Untersuchungen wird insbesondere auf das stagnierende Produktivitätswachstum hingewiesen (repräsentativ: Denison 1979). In ihrer Mehrzahl führen empirische Studien – wenn auch mit unterschiedlicher Gewichtung – die im internationalen Vergleich bemerkenswerte Produktivitätsschwäche auf das verlangsamte Wachstum des Kapitalstockes, der Kapitalintensität und des technischen Fortschritts zurück (siehe Übersicht von Wolff 1985). Diesen regressionsanalytischen Studien, die auf eine Ursachenanalyse weitgehend verzichten, stehen innerhalb der *mainstream*-Ökonomie qualitativ ausgerichtete Analysen gegenüber, die auf je einzelne ausgewählte Faktoren, wie z.B. zu hohe Kapitalkosten, zu hohe Lohnkosten und zu kurzfristige Gewinnerorientierung abzielen (vgl. Young 1985, Eckstein u.a. 1984, Hayes/Abermathy 1980).

Aus der Mitte der seit 1968 bestehenden »Union for Radical Political Economics« (URPE)¹ ist, neben diesen überwiegend orthodoxen Interpretationen, in den letzten Jahren eine radikale, marxistisch gefärbte Konkurrenz entstanden. Vor allem die Arbeiten von Bowles, David Gordon and Thomas Weisskopf (kurz: BGW)² haben den Anspruch, die Dynamik der US-Nachkriegsökonomie auf gesellschaftliche Faktoren zurückführen zu können. In gewisser Verwandtschaft zu Theorien der langen Wellen und Akkumulationsphasen, wie sie beispielsweise von Mandel (1983) oder der französischen Regulationsschule (Lipietz 1985) formuliert werden, gehen diese Autoren davon aus, daß die Akkumulationsdynamik des Kapitalismus von einer jeweils dominanten »Social Structure of Accumulation« (SSA) geprägt wird.

Interessant sind die SSA-Autoren insbesondere deshalb, weil ihre Vorgehensweise nur sehr begrenzt mit europäischen polit-ökonomischen Forschungsrichtungen verwandt ist. Zum einen wird das Spannungsverhältnis von »Ökonomie« und »Politik« radikaler als in anderen phasentheoretischen Überlegungen zugunsten Letzterer aufgelöst. Andererseits bemühen sich die SSA-Autoren, ihre Hypothesen empirisch zu überprüfen. Anstelle des illustrativen Gebrauches von statistischem Datenmaterial versuchen die SSA-Analytiker, qualitative Veränderungen quantitativ für ein elaboriertes Modell der multi-variablen Regressionsanalyse zu operationalisieren.

Auf dem Weg zur Phasentheorie

Die in den 60er Jahren durch Bürgerrechts- und Anti-Vietnamkriegsbewegung politisierten radikalen Wirtschaftswissenschaftler hatten sich zunächst auf die Anklage und Aufarbeitung der offensichtlichen Auswüchse des zeitgenössischen Kapitalismus konzentriert.³ Dabei konnten sie auf keine entwickelte marxistische polit-ökonomische Tradition rekurrieren⁴ und waren vielleicht deshalb offener gegenüber Fragen, die sich aus klassenunspezifischen Formen der Unterdrückung, wie Rassismus und Sexismus, ergaben. Diese Fragen rückten gesellschaftliche Konflikte und Machtstrukturen in den Mittelpunkt ihrer ökonomischen Untersuchung, während bei Baran und Sweezy, den »Vätern« der US-amerikanischen Politökonomie, der Monopolcharakter der US-Ökonomie und die Tendenz zur Unterkonsumtion als krisengenerierendes Element im Zentrum der Analysen gestanden hatten.⁵

Den Einstieg der *radicals* in die phasentheoretische Debatte markiert ein Aufsatz von David Gordon (1980), in dem er die bis dato gängigen »langen Wellen«-Theorien kritisch beleuchtete und zwei eigene Hypothesen zur Erklärung zyklischer Akkumulationsdynamik entwickelte. In seiner ersten Hypothese postulierte er, daß eine rasche Kapitalakkumulation einer relativ sicheren sozialen und ökonomischen Umwelt bedarf (Gordon 1980, S. 12). Die Stabilität einer Gesellschaftsformation basiert nach Gordon auf institutionellen Geflechten von funktionierenden Arbeitsmärkten bis hin zu verlässlichen Zulieferbeziehungen, die zusammen eine *Social Structure of Accumulation* (SSA) bilden (Gordon 1980, S. 12-17). Analog zum Produktzyklus sind diese sozialen Akkumulationsstrukturen einem Zyklus von Aufstieg und Niedergang unterworfen, wobei der Erosionsprozeß als Folge der Entfaltung von inneren Widersprüchen der SSA und einer allgemeinen Stagnation der Akkumulation, die sich wechselseitig verstärken, begriffen wird (Gordon 1980, S. 20).

Seine zweite Hypothese zielt auf ein Verständnis von der Dauer einer solchen »langen Welle« ab: Der Amortisationszeitraum von Infrastrukturinvestitionen soll die zeitliche Dimension einer Welle bestimmen. Diese Investitionen würden nämlich nicht kontinuierlich, sondern jeweils verstärkt in der Phase der Herausbildung einer neuen sozialen Struktur der Akkumulation getätigt, da sie das materielle Rückgrat der SSA bilden (Gordon 1980, S. 26, 30).

In ihren weiteren phasentheoretischen Ausführungen haben die *radicals* die Hypothe-

se von den Infrastrukturinvestitionen fallengelassen, vermutlich weil ein Rekurs auf die Infrastrukturinvestitionen der Relevanz einer »social structure« für die Dynamik einer Akkumulationsphase entgegensteht. Wenn die Erschöpfung der Infrastruktur die Dauer einer Phase bestimmt, kann potentiellen Widersprüchen in der SSA nur eine untergeordnete Bedeutung beigemessen werden. Weiterentwickelt wurde in späteren Arbeiten die SSA-Hypothese. Zwei Forschungsstrategien wurden gleichzeitig verfolgt:

Einerseits orientierten sich die Radicals an den Ergebnissen von Richard Edwards' historischer Studie über die Wandlung der Herrschaftsformen im modernen Produktionsprozeß (1979), um diese für den SSA-Ansatz fruchtbar zu machen. Dessen Periodisierung der Formen betrieblicher Herrschaft wurde verwandt, um die einzelnen SSAs voneinander abzugrenzen und ihnen einen jeweils spezifischen Charakter zu verleihen (vgl. Gordon/Edwards/Reich 1982). Im Vordergrund dieser Arbeiten steht jedoch die Frage nach den Ursachen für die politische Schwäche der US-Arbeiterschaft. Diese wird im expliziten Gegensatz zur Braverman-Tradition auf eine Ausdifferenzierung der Arbeitsprozesse und eine Segmentierung der Arbeitsmärkte zurückgeführt (vgl. auch Edwards 1985).

Andererseits wird gegenüber diesen eher historisch und qualitativ angelegten Arbeiten ein Forschungsprogramm verfolgt, das Akkumulationsverläufe mit Hilfe des SSA-Ansatzes quantitativ bestimmbar machen soll. In diesen Arbeiten wird das bei Gordon ambivalent bestimmte Kausalverhältnis zwischen einer SSA und der Dynamik der Kapitalakkumulation radikal zugunsten einer konflikttheoretischen Bestimmung aufgelöst. In einem Modell zur Interpretation des Produktivitätswachstums rekurrieren BGW ausschließlich auf die Konfliktintensität zwischen Kapital und Arbeit als Erklärungsvariablen (BGW 1982; Gordon 1981). Erst später wurde dieses Modell um andere Konfliktdimensionen innerhalb einer SSA, wie beispielsweise dem Verteilungskonflikt zwischen Kapital und Staat (vgl. BGW 1986), erweitert. Eine gewisse Synthese beider Forschungsrichtungen findet sich in dem Beitrag der *radicals* zur Reindustrialisierungsdebatte in den USA, in dem die Erkenntnisse aus dem SSA-Ansatz in ein politisches Reformprogramm umgesetzt wurden (BGW 1983).⁶

Hier sollen vornehmlich neuere Arbeiten des zweiten Forschungsstrangs vorgestellt werden, die sich auf eine Interpretation der US-Nachkriegswirtschaft konzentrieren.

Die Dynamik der »sozialen Struktur der Akkumulation«

Die Nachkriegsprosperität der USA wird auf eine »soziale Struktur der Akkumulation« zurückgeführt, die sich aus drei zentralen politischen Kompromissen ableitet. In deren Mittelpunkt steht der »Capital-Labor Accord«, durch den die inhärente Konflikthaftigkeit der Beziehungen zwischen Kapital und Arbeit in enge Bahnen gelenkt wurde. Die Kapitalseite akzeptierte den Bestand der Gewerkschaften und die Beteiligung der Arbeiter an den Produktivitätsfortschritten. Die Arbeiterbewegung

stellte ihrerseits die kapitalistische Kontrolle über Investitionen und den Arbeitsprozeß nicht in Frage. Begleitet wurde dieser »Kapital-Arbeit-Kontrakt« von der *Pax Americana*, die dem US-Kapital Vorteile auf den Märkten für Fertigwaren wie auch für Rohstoffe verschaffte, und ihm Zugang zu den günstigsten Produktionsstandorten ermöglichte. Schließlich vermittelte sich die Beziehung zwischen dem Kapital und den Staatsbürgern primär über staatliche Institutionen und Aktivitäten durch einen »*Capital-Citizen Accord*«, der innerhalb der Grenzen der Belastbarkeit des Kapitals eine aktive staatliche Beschäftigungs- und Sozialpolitik vorsah (vgl. BGW 1986, S. 141-146).

Die Stagnation und Krisenanfälligkeit der ökonomischen Entwicklung in den USA seit Ende der 60er Jahre wird innerhalb dieses Erklärungsmodells auf die Auflösung dieser drei SSA-Dimensionen zurückgeführt. Zum großen Teil werden die Auflösungsprozesse endogen erklärt. Der Erfolg der SSA führte zu einer Verschiebung des Kräfteverhältnisses zu Lasten des Kapitals innerhalb des drei-säuligen Nachkriegskompromisses. So hat beispielsweise die Vollbeschäftigung die Stellung der ArbeiterInnen im Betrieb und in der Gesellschaft gestärkt mit der Folge, daß zum einen die Arbeiter ihre Leistungsbereitschaft reduzierten und zum anderen einen forcierten Ausbau des Sozialstaats durchsetzten. In ähnlicher Weise konnten Rohstoffländer den langen Boom in der Weltwirtschaft zur Durchsetzung höherer Preise für ihre Produkte nutzen. Schließlich erlaubte der allgemeine Wohlstand die »leistungsfeindliche« Beschäftigung mit »post-materiellen Werten« wie Umweltschutz und Produktsicherheit (BGW 1983, S. 91-94).

Auf diese Angriffe hat das Kapital mit einer Gegenoffensive, der »Great Repression«, reagiert, die insbesondere die Aufgabe der Vollbeschäftigungspolitik beinhaltete. Die Austeritätspolitik des Staates verschärfte den Krisenprozeß, indem über eine geringe Kapazitätsauslastung das Produktivitätswachstum verlangsamt und zugleich auch die Profite gesenkt wurden (BGW 1986: 147). Die Nachkriegsentwicklung der US-Ökonomie ist somit, gemäß dem SSA-Ansatz, zu interpretieren als Ausdruck der Entfaltung eines drei-dimensionalen gesellschaftlichen Kompromisses, seiner zunehmenden Infragestellung von seiten der nicht-kapitalistischen Kräfte und der heftigen Gegenwehr des Kapitals.

Die SSA-Vertreter sehen sich selbst in der Tradition der marxistischen Kapitalismusanalyse. Die zentralen Analysekatoren sind sowohl die strukturell antagonistischen Produktionsverhältnisse als auch die Profitrate. Der Akkumulationsprozeß wird in Abhängigkeit zur Entwicklung der Profitrate gesehen, die jedoch »im Unterschied zum klassischen Marxismus ohne Rekurs auf die Arbeitswertlehre und deren zentrale Begrifflichkeit der organischen Zusammensetzung des Kapitals und der Ausbeutungsrate« analysiert wird (Bowles/Edwards 1986, S. 10).⁷ Anstelle von Werten wird mit Preisen argumentiert. Die Profitrate wird darüber hinaus als abhängige Variable von Klassenkonflikten in der Tradition des marxistischen »Profit-Squeeze Ansatzes« analysiert – zu dem sich die Autoren ausdrücklich bekennen (WBG 1985, S. 275). »Profite sind (...) ein Abzug vom Nettoumsatz, die aufgrund der Macht entstehen, die die Kapitalistenklasse über andere Wirtschaftssubjekte ausübt« (BGW

1986, S. 137; Übersetzung ChS). Zu den ökonomischen Akteuren, die dem Kapital die Profite streitig machen können, zählen im SSA-Ansatz neben den Lohnabhängigen die Handelspartner fremder Länder und der Staat. In allen drei Beziehungen wird der Austausch durch Machtverhältnisse bestimmt: Die konkrete Verausgabung der Arbeitskraft, die terms-of-trade und die Höhe der Steuern sowie ihre Verwendung (BGW 1986, S. 137).

Veränderungen im Machtgefüge wirken jedoch nicht nur direkt auf die Profitrate, sondern auch und mitunter sogar effektvoller, indirekt. Das Vermittlungsglied besteht in der Höhe der gesellschaftlichen Nachfrage und deren Auswirkung auf die Kapazitätsauslastung. Bekanntlich mindern sinkende Auslastungsgrade wirkungsvoll die Profite.

Diese Verbindung zum Unterkonsumtionstheorem wird von den SSA-Autoren auch theoretisch explizit vollzogen (vgl. WBG 1985). Unter Berufung auf Marx werden ökonomische Krisen im Kapitalismus darauf zurückgeführt, daß das Kapital entweder »zu stark« oder »zu schwach« ist. Im Falle der Stärke besteht die Gefahr einer Nachfragerücke oder genauer der unvollständigen Realisierung des produzierten Mehrwerts. Ist das Kapital »zu schwach«, dann sinkt die Mehrwertrate, und die Produktion des Mehrwerts ist gefährdet. »Was als eine Krise der Mehrwertproduktion beginnt, wird früher oder später in eine Krise der Mehrwertrealisation übergehen« (WBG 1985, S. 260; Übers. ChS).

Die Proponenten des SSA-Ansatzes begnügen sich jedoch nicht mit einer theoretischen Ableitung dieser Einflußfaktoren auf die Profitrate, sondern versuchen ihre These und die jeweilige Gewichtung dieser Faktoren empirisch nachzuweisen. Dabei bedienen sie sich der Methode der multi-variablen Regressionsanalyse. Bei der dazu notwendigen Operationalisierung qualitativer Veränderungen in den Machtbeziehungen der relevanten Akteure leisten die »radicals« wahre Pionierarbeit. So soll beispielsweise die Dynamik des »Kapital-Arbeit-Kontrakts« durch die Indikatoren »Kosten des Arbeitsplatzverlustes« und »Ausmaß des Arbeiterwiderstandes« gemessen werden. Beide Indices setzen sich wiederum aus verschiedenen Komponenten zusammen (siehe unten). Die vorgenommenen Modellberechnungen ergaben hoch signifikante Einflüsse aller SSA-Variablen auf die Profitrate.⁸

Mit dem SSA-Ansatz liegt somit ein Interpretationsmodell der US-Ökonomie vor, das Veränderungen der gesellschaftlichen Strukturen und Institutionen als wesentliche Bestimmungsfaktoren anerkennt.

Kritische Rezensenten der SSA-Literatur verweisen auf eine wachsende Diskrepanz zwischen der gemäß der Logik des SSA-Ansatzes zu erwartenden und der tatsächlichen aktuellen Entwicklung in den USA. Ist nämlich die Stagnation der US-Ökonomie durch eine relative Schwäche des Kapitals ausgelöst, dann müßte nach Wiederherstellung traditioneller Kapitalmacht eigentlich eine neue Phase expansiver Kapitalakkumulation eintreten (vgl. Moberg 1983).⁹ Diesem Einwand begegnen die SSA-Autoren mit dem Konzept der Kosten einer Kapitaloffensive, die hauptsächlich in Form von Unterauslastungen der Kapazitäten anfallen (BGW 1986, S. 156). Je länger jedoch diese Phase der Restauration dauert, ohne daß sich ein neuer Prosperiti-

tätszyklus einstellt, desto weniger plausibel erscheint die These von den »konterrevolutionären« Kosten. Denn auch die SSA-Autoren beurteilen die Reagan-Konjunktur skeptisch: Die Profitrate stieg nur geringfügig über das Niveau vorangegangener konjunktureller Aufschwungphasen (BGW 1986, S. 156). Dabei berücksichtigen die »radicals« nicht einmal die negativen Nebeneffekte der Reaganomics, wie beispielsweise das Ansteigen der Nettoverschuldung und des Handelsbilanzdefizites.

Diese Abweichungen der Realität von der Logik des SSA-Ansatzes scheinen auf die Existenz von Entwicklungsparameter hinzuweisen, die vom SSA-Theorem ungenügend oder gar nicht erfaßt werden. Im folgenden soll deshalb sowohl das theoretische Fundament des SSA-Ansatzes als auch der Realitätsbezug der Modell-Indikatoren im Detail untersucht werden.

Struktur oder Handlung

In seiner Besprechung des SSA-Ansatzes unterstellt Künzel den Autoren eine inkonsequente Anwendung des propagierten konflikt-theoretischen Interpretationsmodells, die dazu führe, daß die »ökonomische Krise und die Krise der gesellschaftlichen Beziehungen und Institutionen in einem bloßen Korrespondenzverhältnis gesehen werden« (1986, S. 102). Diese Kritik erscheint mir deshalb unberechtigt, weil ökonomische Krisen von den SSA-Vertretern explizit auf Verschiebungen der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse zurückgeführt werden. In diesem Sinne kann nicht von einem bloßen Korrespondenzverhältnis zwischen ökonomischer Krise und gesellschaftlichen Institutionen gesprochen werden. Widersprüche im SSA-Ansatz sind gerade dieser handlungstheoretischen Endogenisierung ökonomischer Krisen geschuldet. Sie führt zu einer schematischen Behandlung sowohl der Veränderungen der gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse, als auch der Akkumulationsprozesse, die deren Formveränderungen unberücksichtigt läßt.

Indem BGW die Ursachen kapitalistischer Krisen auf die jeweilige relative Stärke oder Schwäche des Kapitals reduzieren, unterliegen sie einer tendenziell ahistorischen Sichtweise. Sie verlagern damit den gesetzmäßigen Wellenverlauf des Kapitalismus von einer ökonomischen auf eine gesellschaftlich bestimmte Ebene. Zwar gewinnt die Entwicklung des Kapitalismus somit einige Freiheitsgrade gegenüber technologisch oder rein ökonomisch begründeten Zyklenabfolgen, aber dieser Gewinn bleibt geringfügig aufgrund der endogen bestimmten Verknüpfung von Perioden der Schwäche und der Stärke¹⁰. Der Eindruck vom naturwüchsigen Charakter dieser Krisenabfolge wird zusätzlich dadurch verstärkt, daß die Autoren auf eine Spezifizierung der jeweiligen Rahmenbedingungen, unter denen sich das Kräftemessen der antagonistischen Klassen vollzieht, verzichten. Konkret heißt dies, daß zwar die verschiedenen Dimensionen des Nachkriegskompromisses aufgezeigt werden, aber die Suche nach Erklärungen für ihre spezifische Ausgestaltung, die über die Interessen der Subjekte und ihrer jeweiligen Stärken hinausgeht, unterbleibt. Aber auch die Interessen der Akteure werden nicht genauer bestimmt, sondern auf einem

hohen Abstraktionsniveau abgehandelt (Arbeiter wollen mehr Lohn, soziale Sicherheit und Autonomie am Arbeitsplatz; Kapitalisten streben höhere Profite und die Aufrechterhaltung ihrer Klassenherrschaft an). Das Kräfteverhältnis zwischen den verschiedenen Anspruchstellern an das Sozialprodukt wird im wesentlichen als Resultat der jeweiligen Marktlagen dieser Kontrahenten interpretiert (BGW 1986, S. 140).

Der status der »social structures« bleibt bei dieser handlungstheoretischen Deutung kapitalistischer Entwicklungsdynamik im Unklaren: Wie reproduzieren sich die Strukturen, wie strukturieren sie die Handlungsmöglichkeiten der Subjekte, und wie erfolgt ihre Transformation? Die SSA-Theoretiker fallen damit hinter ihre Ausführungen zu den betrieblichen Herrschaftsformen zurück. Freilich kennzeichnet auch diese Studien ein vager Strukturbegriff: Die einzelnen Institutionen des Klassenkompromisses werden als langfristige Investitionen des Kapitals in die Rahmenbedingungen des Akkumulationsprozesses angesehen, deren Aufrechterhaltung im Belieben des einzelnen Kapitals steht, bzw. in ihrer Fähigkeit zum kollektiven Handeln (Gordon/Edwards/Reich 1982, S. 34 f.). Diese Interpretation von Strukturen läßt offen, was denn das Strukturierende an einer »social structure« ist. Die Erklärungen für die Ursachen der Ablösung einer SSA durch eine andere schwanken dementsprechend auch unreflektiert zwischen Verweisen auf die Unbeweglichkeit der institutionellen Arrangements und das Ausbrechen von Arbeiterkämpfen (vgl. *ibid.*, S. 11, 14, 26 f.). Auch bleiben bei einem solchen ökonomistischen Strukturbegriff sowohl die Subsumtionsprozesse der lebenden Arbeit unter die große »Maschinerie«, als auch die Problematik hegemonialer Konsensbeschaffung ausgeblendet.¹¹

Ähnlich schematisiert bleiben die Überlegungen zur Wirkungsweise der Profitrate auf die Akkumulationsdynamik. Implizit wird von einem direkten Entsprechungsverhältnis zwischen Profitrate und Akkumulationsrate ausgegangen (BGW 1986, S. 134), so daß der direkte Einfluß des gesellschaftlichen Kräfteverhältnisses auf die Akkumulationsdynamik scheinbar nachgewiesen werden kann (via der Bestimmung der Profitratenhöhe durch das Kräfteverhältnis zwischen den Klassen). Eine solche Entsprechung kann jedoch nur im Trend gelten, da neben der Profitrate auch die Akkumulationsquote und die Kreditschöpfungsmöglichkeiten auf die Akkumulationsrate einwirken (vgl. Krüger 1986, S. 145).¹² Die Folge ist eine unzureichende Ausdifferenzierung einzelner Krisenverläufe innerhalb des Kapitalismus.

Die Ursache für die mangelnde Theoretisierung der Rahmenbedingungen gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse scheint in der besonders von Rosdolsky (1969, S. 98 f.) beklagten Tradition begründet zu sein, vom Gebrauchswert in der Ökonomie abzusehen. Obwohl sich die SSA-Autoren gerade hinsichtlich der Ware Arbeitskraft Verdienste bei der Herausarbeitung ihres Gebrauchswertcharakters erworben haben,¹³ bleiben die Gebrauchswerteigenschaften der Produktionsmittel, soweit sie sich nicht auf die Kontrolle der Arbeiter beziehen, unbeleuchtet. Vor allem die Bedeutung des Fixkapitals für den Akkumulationsprozeß findet keine Berücksichtigung. So werden zwar beispielsweise die Auswirkungen von Kapazitätsauslastungsschwankungen auf die Profitrate berücksichtigt, aber nicht problematisiert, inwieweit diese

von Phase zu Phase differieren können. Solche phasenspezifischen Unterschiede können aber nicht ausgeschlossen werden, da die Kapazitätsauslastungseffekte von der Umschlagszeit des Fixkapitals und dessen Verhältnis zum zirkulierenden Kapital abhängen (ibid. S. 427). Je höher die Kapitalintensität ausfällt, desto stärker wird die Profitrate von Maßnahmen zur Nachfragedämpfung belastet.

Ebenso dürfte das Alter des fixen Kapitalstocks auf die Dynamik territorialer Kapitalakkumulation von Einfluß sein. Nationen mit einem vergleichsweise jüngeren Kapitalstock verfügen in der Regel über Wettbewerbsvorteile, die sich unabhängig von der jeweiligen politischen Konjunktur negativ auf die Akkumulationsbedingungen in anderen Ländern auswirken können (worauf noch zurückzukommen ist.).

Darüber hinaus ist davon auszugehen, daß die Kaufkraft von Arbeiterhaushalten in den jeweiligen Akkumulationsphasen unterschiedliche Wirkungen zeitigt. So ist die Reproduktion der Arbeitskraft erst im Zuge der Massenproduktion von Konsumartikeln mittels tayloristischen Produktionsmethoden in die kapitalistische Warenproduktion vollständig integriert worden (Aglietta 1979). Der Begriff »zu starkes« Kapital (= zu geringe Kaufkraft der Arbeiter) erhält somit erst nach Einführung des Taylorismus seine volle Erklärungskraft.¹⁴

Diese wenigen Beispiele sollten als Demonstration dafür genügen, daß die Ausblendung der stofflichen Eigenschaften des Produktionsapparates einer ahistorischen Betrachtung kapitalistischer Krisenprozesse Vorschub leistet. Zugleich deuten diese Beispiele bereits auf komplexere Kausalbeziehungen zwischen Akkumulationsdynamik und gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen hin, als sie im SSA-Ansatz zum Ausdruck kommen.

Organische Zusammensetzung des Kapitals

Warum entgeht den SSA-Autoren die Bedeutung der Gebrauchswerteigenschaften des Produktionsapparates? Ich vermute, weil sie Krisenerklärungen ablehnen, die auf die organische Zusammensetzung des Kapitals rekurrieren (explizit: WBG 1985: 262 FN3; Bowles/Edwards 1986, S. 10).

Diese theoretisch begründete Ablehnung des Marxschen Profitratentheorems hat Konsequenzen für die empirische Analyse: In ihrem regressions-analytischen Profitratenmodell wird die organische Zusammensetzung des Kapitals, indiziert als Kapitalkoeffizient, ebenso wie die relative Höhe der Abschreibungsfonds als konstant vorausgesetzt (BGW 1986, S. 159).

Diese Annahme basiert auf den Ergebnissen einer von Weisskopf (1979) durchgeführten Untersuchung der Profitratenentwicklung in den USA. Dabei wurde die Erklärungskraft der verschiedenen Krisentheoreme in der marxistischen Ökonomie getestet. Auf dem Prüfstand waren die Thesen vom Profit-Squeeze (Profitklemme), von den Realisierungsschwierigkeiten (Unterkonsumtion) und von der steigenden organischen Zusammensetzung des Kapitals. Während im Modell von Weisskopf die ersten beiden Theoreme eine hohe Erklärungskraft für die Entwicklung der US-

amerikanischen Profitrate besaßen, konnte kein Anstieg der organischen Zusammensetzung des Kapitals festgestellt werden, welcher die Profitrate statistisch signifikant beeinflusst hätte.

Die Verwerfung einer auf der These von der steigenden organischen Zusammensetzung des Kapitals rekurrierenden Krisenerklärung erscheint mir jedoch als eine zu voreilige Schlußfolgerung aus der Weisskopf'schen Analyse, deren korrekte Durchführung ich ansonsten nicht anzweifeln möchte. Zwei Einwände sind zu nennen: Zum einen ist es durchaus vorstellbar, daß in Antizipation der negativen Auswirkungen auf die Rentabilität der Unternehmung Investitionen in den produktiven Kapitalstock unterblieben. Zum zweiten können Unternehmen auf die Zusammensetzung ihres Kapitals über ihre Investitionstätigkeit einen direkteren Einfluß nehmen als auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage oder auf Tarifverträge und Staatstätigkeiten. Eine solche Unternehmensstrategie müßte sich in einer im internationalen Vergleich geringen Nettoinvestitionsquote niederschlagen und im Kapitaltransfer in andere Sektoren der Volkswirtschaft oder gar in andere Nationen zum Ausdruck kommen. In der Tat können für die USA solche Tendenzen nachgewiesen werden (vgl. Semmler 1982). Die hohen ausländischen Direktinvestitionen der US-Kapitale, die nicht direkt in die Profitratenbestimmung eingehen, bleiben in den Untersuchungen der »Radicals« undiskutiert.

Die Folgen einer solchen Investitionsstrategie werden besonders in einem Land, das über einen hohen Produktivitätsvorsprung verfügt, erst mit einiger Verzögerung sichtbar. Der Verlust der internationalen Wettbewerbsfähigkeit vollzieht sich schleichend.

Der Weltmarkt wird jedoch im SSA-Ansatz auf die Frage der Entwicklung der »terms-of-trade« reduziert: Ein günstiges Austauschverhältnis von Importpreisen zu Exportpreisen erhöht die Profitrate (BGW 1986, S. 143). Diese Aussage gilt jedoch nur, wenn eine komplementäre Außenhandelsstruktur unterstellt wird, in der Fertigwaren gegen Rohstoffe getauscht werden. Steht jedoch die heimische Produktion in einem substitutiven Verhältnis zu den Importwaren, dann kann ein preislich günstigeres Importangebot die Realisierungschancen heimischer Produkte beeinträchtigen und somit Druck auf die inländische Profitrate ausüben. Dieser Zusammenhang wird im SSA-Ansatz nicht systematisch ausgearbeitet. Stattdessen versteigen sich die SSA-Autoren zu der These, daß ein Handelsbilanzdefizit von Vorteil für das Kapital einer jeweiligen Nation ist: »if the United States imports a higher money value of goods and services than it exports, it is in fact paying less (in exports) for each unit of imports than it would have to pay if the money value of total exports precisely equalled the money value of total imports« (BGW 1986, S. 142 f.). Auch diese Aussage ist nur bei einer komplementären Außenhandelsstruktur gültig. Der Anteil der Fertigwaren am Gesamtimportvolumen der USA betrug aber beispielsweise 1984 über 68 v.H. (eigene Berechnung, CEA 1985, S. 348).

Operationalität

Angesichts der diskutierten Theoriedefizite verwundern die postulierten, hoch signifikanten Einflüsse aller SSA-Variablen. Es stellt sich die Frage, inwieweit die gewählten Indikatoren den qualitativen Einflußfaktoren angemessen und inwieweit zufällige Korrelationen ausgeschlossen sind.¹⁵ Es bietet sich deshalb an, einige der Indikatoren näher zu betrachten.

Der entscheidende Grundgedanke der konflikt-theoretischen Herangehensweise der SSA-Autoren besteht darin, daß sich das Verhältnis von Kapital und Arbeit nicht auf eine Frage der Lohnhöhe reduzieren läßt. Vielmehr ist die Fabrik ein »contested terrain«, wo um die Intensität der Arbeit gerungen wird, d.h. um das Volumen an Mehrarbeit, das aus den Arbeitskräften extrahiert werden kann (Bowles/Edwards 1986, S. 3). Die entscheidende Waffe der Unternehmer auf diesem »Gefechtsfeld« ist die Drohung mit dem Verlust des Arbeitsplatzes. Deshalb ist der wichtigste Indikator für die Entwicklung des »Kapital-Arbeits-Kontrakts der «Index der Kosten des Arbeitsplatzverlustes» (Cost of Job Loss, CJL). »Er setzt sich aus zwei Komponenten zusammen: (a) der Differenz zwischen dem verfügbaren Realeinkommen und den Lohnersatzleistungen bei Arbeitslosigkeit, bezogen auf die Summe aus verfügbarem Realeinkommen und öffentlichen und/oder privaten Sozialleistungen (als Index des Lebensstandards vor dem Arbeitsplatzverlust) und (b) der durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit« (Künzel 1986, S. 105). Zur Messung des Ausmaßes der Gegenwehr der Lohnabhängigen wird ein »Index des Arbeiterwiderstandes« (Worker Resistance, WR) verwendet, der sich aus weiteren drei Variablen zusammensetzt: (1) Der Zahl der an Streiks beteiligten Arbeiter, (2) dem Verhältnis von freiwilligen zu unfreiwilligen Kündigungen und (3) dem Verhältnis von Streiks über Arbeitsbedingungen zu Streiks um die Lohnhöhe (BGW 1986, S. 142 f.).

Auf den ersten Blick leuchtet die unterstellte Kausalität zwischen Arbeitermotivation und Produktivität nicht ein. Zu den zentralen Determinanten des Produktivitätswachstums gehören vor allem der Automationsgrad der Produktionsanlagen, die Organisation des Betriebsablaufs und die Produktivitätsreserven eines bestimmten Rationalisierungstyps. Werden jedoch diese Faktoren als gegeben vorausgesetzt, so zeigen neuere Produktivitätsanalysen, daß die Motivation der Lohnabhängigen einen nicht unerheblichen Einfluß auf die Arbeitsproduktivität ausübt (vgl. Norsworthy/Zabala 1985). Zudem lassen sich einige der anderen Produktivitätsdeterminanten konflikt-theoretisch endogenisieren (vgl. Künzel 1986, S. 116). Dennoch bleibt das Problem bestehen, wie der Einfluß der Leistungsbereitschaft der Lohnabhängigen von den anderen Einflüssen auf der Grundlage eines hoch aggregierten Datenmaterials isoliert werden kann.

Wird zumindest die Motivation der Werkstätigkeiten durch den CJL-Index angemessen reflektiert? Die SSA-Autoren scheinen sich selbst nicht so sicher zu sein. Bei Bowles und Edwards heißt es: »So läßt sich zum Beispiel zeigen, daß ein Anstieg des Lohnes die effektiven Kosten je Leistungseinheit senken kann, weil der höhere Lohn die Drohung vor dem Arbeitsplatzverlust verstärkt und so eine größere Arbeitslei-

stung herausgepreßt werden kann« (1986, S. 3). Auf den Einwand von Szymanski, daß sich eine positive Korrelation zwischen der Möglichkeit, viel zu verlieren, und einer höheren Produktivität nicht nachweisen ließe (1984, S. 301), antworten hingegen WBG: »es ist sehr wahrscheinlich, daß gut bezahlte Arbeiter besser gegen Entlassungen geschützt sind« (WBG 1985, S. 283; Übers. ChS). Gerade für besser gestellte Lohnabhängige, die sogenannten Kernbelegschaften, ist der CJL-Index ungeeignet, die Gefahren in Form von Dequalifizierungen und Außerkräftsetzung von Senioritätsregeln zu erfassen.

Die zentrale Schwäche des CJL-Index liegt aber in der Annahme, eine höhere Arbeitsmotivation könne nur durch negative Sanktionen erzielt werden. Bestehen hingegen positive Anreize oder gleichberechtigte Interessen, dann kann nicht mehr von einer Abnahme der »Kosten des Arbeitsplatzverlustes« auf eine sinkende Arbeitsproduktivität geschlossen werden (vgl. Künzel 1986, S. 111). Entsprechend verfügte der CJL-Index über keine Erklärungskraft bei der Untersuchung der Produktivitätsentwicklung im Falle Schwedens, der Bundesrepublik und Japans (vgl. Weisskopf 1987).

Beim »Index des Arbeiterwiderstandes« fällt auf, daß das Verhältnis von freiwilligen zu unfreiwilligen Kündigungen, welches die relative Unabhängigkeit der Lohnabhängigen messen soll, im besten Fall lediglich die Konjunkturlage widerspiegelt. Eine hohe Anzahl von freiwilligen Kündigungen kann jedoch auch auf Arbeitsplätze ohne Aufstiegs- oder Qualifizierungschancen hinweisen, für die eine hohe Fluktuation charakteristisch ist.

Die *Pax Americana* wird durch den »Index der terms-of-trade« (TT), der auch die Veränderung der Importquote berücksichtigt, und dem »Index der militärischen Stärke« (Index of Military Power) operationalisiert. Wie bereits ausgeführt, werden bei der Betrachtung der »terms-of-trade« nur die positiven Effekte auf der Inputseite berücksichtigt, so daß ein steigender TT-Index, d.h. ein steigendes Verhältnis vom Wert der Exportwaren zum Wert der Importwaren und/oder eine wachsende Importquote, die Profitabilität des US-Kapitals erhöht (BGW 1986, S. 143). Von den damit einhergehenden negativen Effekten, wie potentiell sinkende Kapazitätsauslastungen und Verlust der Preissetzungsmacht, findet nur der erstere Eingang in das SSA-Modell, wobei die Ursachen der Auslastungsschwankungen ungeklärt bleiben. Nichtsdestotrotz bleibt die statistische Signifikanz der SSA-Determinanten unberührt, denn der Verlust an Preissetzungsmacht schlägt sich statistisch – ceteris paribus – in einer höheren Lohnquote nieder.¹⁶ Als Lohnquote erfährt natürlich der Verlust an Preissetzungsmacht einen Interpretationswandel, d.h. seine Wirkung wird als relative Machtzunahme der Arbeiter erscheinen. Hier könnte auch eine Ursache dafür zu finden sein, daß sich die, wie Künzel bemängelt (1986: 111), im CJL-Index konstruktionsbedingt zu niedrig ausgewiesene Schwäche der Lohnabhängigen nicht statistisch im Modell niederschlägt.

Eine mangelhafte Analyse der Weltmarktzusammenhänge offenbart sich auch beim SSA-Wechselkurstheorem, das die Höhe des US-Dollarkurses kausal mit der militärischen Stärke der USA verkettet: Ein hoher Wechselkurs ist Folge verstärkter

Rüstungsausgaben (BGW 1986, S. 144). Angesichts dessen, daß die wichtigsten Handelspartner und Kapitalanlegerländer der USA deren eigene Alliierten sind, ist dieses Theorem wenig plausibel. Es entspricht aber der allgemeinen Herangehensweise der SSA-Theoretiker, Preise, also auch Wechselkurse, als Resultanten von Kräfteverhältnissen anzusehen. Im SSA-Modell wird dieses Theorem empirisch nicht zuletzt deswegen »verifiziert«, weil sich der »Index der militärischen Stärke« zu einem Drittel aus dem Verhältnis von US- zu NATO-Militärausgaben zusammensetzt (vgl. BGW 1986, S. 143). Ein hoher Dollar-Kurs erhöht natürlich den US-Anteil an den gesamten NATO-Ausgaben.

Die quantifizierten Indikatoren für den »Kapital-Bürger-Kontakt« erwiesen sich für den Verlauf der Profitrate als unbedeutend, da sie sich gegenläufig verhielten. Im gleichen Maße, wie in der Nachkriegszeit die Last der staatlichen Auflagen zunahm, wurden die Unternehmen steuerlich entlastet (BGW 1986, S. 146).

Schließlich fällt auf, daß die *intra-kapitalistische Konkurrenz* um Anteile am gesellschaftlichen Mehrprodukt nicht thematisiert wird. Da die Profitratenuntersuchung Banken und Personengesellschaften (non-incorporated) nicht berücksichtigt (BGW 1986, S. 135, Anm. 9), kann nicht ausgeschlossen werden, daß diese Sektoren im Austausch mit den untersuchten Kapitalgesellschaften einen zunehmenden Teil der gesamten Mehrwertmasse auf sich zogen. Einige Studien deuten eine steigende Zinsbelastung der Industrieunternehmen an (vgl. Ciccolo/Baum 1985).

Trotz kreativer Lösungsansätze scheinen insgesamt ambivalente Kausalbeziehungen bei der Operationalisierung der zentralen qualitativen Einflüsse auf die Profitrate nicht vermeidbar zu sein. Die Methode der Regressionsanalyse verleitet dazu, bei einmal entdeckten hohen Korrelationen den Kausalzusammenhang der Variablen nicht weiter zu hinterfragen. Solange Kausalbeziehungen nicht hinreichend theoretisch durchdrungen sind, erscheint es ratsam, auf eine regressionsanalytische Beweisführung zu verzichten. Zur Illustration oder vorläufigen Überprüfung von Hypothesen mag diese Methode jedoch durchaus nützlich sein.

Die Radicals im Vergleich zur französischen Regulationsschule

Die Arbeiten der sogenannten »französischen Regulationsschule« (FRS) versprechen einige der genannten Defizite des SSA-Ansatzes auszugleichen.¹⁷ Ebenso wie die »radicals« nimmt diese Schule den Konfliktcharakter der sozialen Verhältnisse als Ausgangspunkt für ihre Kapitalismusanalyse und wird die Entwicklung des Kapitalismus als eine Abfolge von »social structures«, beziehungsweise von »Akkumulationsregimen« angesehen. Die Differenz besteht im wesentlichen darin, daß in der geistigen Nachfolge des marxistischen Strukturalismus der Regulationsansatz den Status einer Gesellschaftstheorie anstrebt. Außerdem unterscheiden sich viele Regulationisten von den SSA-Theoretikern durch ihre ausdrückliche Bezugnahme auf das Marx'sche Wertgesetz und die organische Zusammensetzung des Kapitals.¹⁸

Konkret lassen sich die Unterschiede zwischen beiden Theorieströmungen am Bei-

spiel der USA aufzeigen. Ähnlich wie im SSA-Ansatz steht im Mittelpunkt der FRS-Analysen zur US-Ökonomie die Entwicklung des Lohnverhältnisses. Dieses wird jedoch in bezug zum jeweilig dominanten Akkumulationsregime gesetzt. Das als *Fordismus* bezeichnete Regime der Nachkriegszeit beruhte auf einer stetigen Erhöhung der Mehrwertrate, die ermöglicht wurde durch kontinuierliche Produktivitätsfortschritte auf der Basis standardisierter Massenproduktion. Die Tendenz zur Unterkonsumtion wurde durch die Koppelung des Reallohns an das Produktivitätswachstum abgeschwächt, wozu es der staatlich legitimierten Organisation der Lohnabhängigen bedurfte.¹⁹ Der Tendenz zur steigenden organischen Zusammensetzung des Kapitals wirkte die Parallelität der Produktivitätszuwächse in den Investitions- und Konsumgüterindustrien entgegen. Beide Stabilisierungsmechanismen wurden ihrerseits durch die monopolistische Regulation der Konkurrenz begünstigt, die international durch den Produktivitätsvorsprung der US-Ökonomie abgesichert war (vgl. Aglietta 1979).

Da die Regulationisten den Nachkriegskompromiß zwischen Kapital und Arbeit nicht als ein abstraktes Kräfteverhältnis begreifen, werden sie die Ursachen der Krise des U.S.-Fordismus nicht auf eine Veränderung in diesem Kräfteverhältnis reduzieren. Vielmehr gehen sie von einer Entfaltung von Widersprüchen aus, die sich nur mittelbar aus dem subjektiven Willen der Lohnabhängigen ableiten läßt. So hat keineswegs nur der individuelle und kollektive Widerstand gegen eine Intensivierung der Arbeit zur Erschöpfung der Produktivitätsreserven des tayloristischen Rationalisierungsparadigmas beigetragen. Technische Grenzen ergaben sich beispielsweise aus der Starrheit der spezialisierten Produktionsapparate. Parallel dazu weitete sich der kollektive Konsum aus, dessen Befriedigung durch tayloristische Organisations- und Produktionsformen sich als problematisch erwies. Diese Veränderungen waren wiederum teils objektiven Bedingungen, wie der Transformation der Reproduktion der Lohnabhängigen (Auflösung vorkapitalistischer Lebensformen), und andererseits subjektiven Auseinandersetzungen, beispielsweise um die Höhe der sozialen Absicherung, geschuldet (Aglietta 1979, S. 119-121, S. 162-166).

Verschärft wurde der Krisenprozeß durch die internationale Verallgemeinerung fordristischer Produktionsweisen im Kontext der Hegemonialstellung der USA. Dieser Diffusionsprozeß mündete in einer Angleichung des Produktivitätsniveaus und somit in einen internationalen Verdrängungswettbewerb, der die monopolistische Regulation in den USA unterhöhlte. Die Folgen waren eine Stagnation der Mehrwertrate, ein tendenzieller Anstieg der organischen Zusammensetzung des Kapitals und eine Tendenz zur Unterkonsumtion (Lipietz 1985, S. 127; Boyer 1987, S. 31 f.).

Entsprechend dieser Krisendiagnose kann die Überwindung der »Krise des Fordismus« nicht nur eine Frage veränderter gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse sein. Nicht zuletzt durch den Rekurs auf die organische Zusammensetzung des Kapitals vermeiden die Regulationisten das Paradoxon, vor dem die SSA-Theoretiker stehen: trotz der Rekonstitution unternehmerischer Macht in den USA zeichnet sich noch keine neue stabile Wachstumsdynamik ab. Das Gelingen einer neuen intensiven Kapitalakkumulationsstrategie wird von den Regulationisten in Abhängigkeit davon gese-

hen, inwieweit die Tendenz zur steigenden organischen Zusammensetzung des Kapitals durch ein Produktionsparadigma neutralisiert werden kann, das Produktivitätszuwächse mindestens in der Höhe der Wachstumsrate der gesamten technischen Zusammensetzung des Kapitals ermöglicht.

Die Etablierung eines solchen neuen Produktionsparadigmas kann jedoch auch von einem starken Kapital nicht voluntaristisch erzwungen werden. Es muß sich als kompatibel mit gesellschaftlichen Handlungsweisen, geronnenen Kräfteverhältnissen und »esoterischen Gesetzen«²⁰ erweisen. Beispielsweise ist der Erfolg einer Flexibilisierungsstrategie abhängig von einem reichlichen Angebot an qualifiziertem technischen Personal (Leborgne/Lipietz 1987). Eine solche Kompatibilität bleibt anhängig von sozialen Innovationen, die das Ergebnis von Konflikten und institutionalisierten Kompromissen zwischen gesellschaftlichen Akteuren sind, »von denen meist kein einziger besonders viel mit dem Ergebnis zu tun hat« (Lipietz 1985, S. 114). Bei aller Betonung unintendierter Resultate wird keineswegs ausgeschlossen, daß es einer Gruppe gelingen kann, Normen sozialer Verhaltensweisen durchzusetzen, von denen sie profitiert. Der Regulationsansatz erweist sich als offen für Fragen bezüglich der Durchsetzung hegemonialer Projekte, kapitalinterner Konflikte und Konsensbeschaffung, die von den SSA-Theoretikern ausgeblendet werden.

Gegenüber den Regulationisten liegt die Stärke der SSA-Theoretiker in den Untersuchungen über betriebliche Herrschaft und Strukturen von Arbeitsmärkten. Sie konnten, im US-Kontext, neue Spaltungslinien innerhalb der Lohnabhängigen nachweisen (Gordon/Edwards/Reich 1982, S. 165-227), während Michel Aglietta noch von einer Tendenz zur Homogenisierung ausging (1979, S. 19).

Schlußbemerkung

Der Verdienst des SSA-Ansatzes liegt eindeutig darin, den herrschenden techno-ökonomischen Erklärungsparadigmata eine konflikttheoretische Interpretation der US-Nachkriegswirtschaft entgegengesetzt zu haben. Dabei wurde freilich über das Ziel hinausgeschossen. Die Auflösung des spannungsreichen Kausalverhältnisses zwischen »Ökonomie« und »Politik« zugunsten Letzterer überzeugt nicht. Sie ist im Grunde voluntaristisch, denn ohne Benennung von strukturellen Widersprüchen des Akkumulationsprozesses kann der konflikttheoretische Ansatz umgedeutet werden in eine »Harmonisierungstheorie«. Denn wenn Krisen im Kapitalismus einzig und allein auf Konflikte um das gesellschaftliche Mehrprodukt zurückgeführt werden können, dann liegt der Schluß nahe, diese Krisendynamik durch eine harmonische Zusammenarbeit zwischen Kapital und Arbeit zu überwinden. Entsprechend fällt auch das politische Programm der SSA-Theoretiker aus (BGW 1983, S. 262-390; BGW 1988).

Der SSA-Ansatz wird aufgrund seines vagen und letztlich doch wieder ökonomistischen Strukturbegriffs seinem eigenen programmatischen Anspruch, eine »social structure«-Analyse zu liefern, nicht gerecht. Es bleibt deshalb für eine Interpretation der US-Nachkriegsentwicklung unbeantwortet,

- auf welchen sozialen und ökonomischen Voraussetzungen sowie technologischen Bedingungen des Produktionsapparates der gesellschaftliche Nachkriegskompro-
miß beruhte,
- wie sich der Nachkriegskompro-
miß konkret institutionell gestaltet hat und welche Rolle die einzelnen Institutionen im Krisenprozeß einnahmen,
- inwieweit der Nachkriegskompro-
miß voluntaristisch aufgekündigt oder aufgrund struktureller Widersprüche in Frage gestellt wurde,
- welcher Zusammenhang zwischen den US-Akkumulationsdynamik und dem Weltmarkt besteht und insbesondere, welche Konsequenzen die neuen Konkur-
renzbeziehungen zwischen den Industrieländern für die US-Ökonomie implizieren.

An diesen Fragen wird weiter gearbeitet werden müssen.

Anmerkungen

- 1 Es ist das Verdienst der »mehrwert« Redaktion, diese radikalen Ökonomen dem deutschsprachigen polit-ökonomisch interessierten Publikum vorgestellt zu haben. Siehe Heft 28, Dezember 1986. Eine Kritik an den politischen Folgerungen dieser »radicals« findet sich bei Scherrer (1984).
- 2 Zu dieser Gruppe zählen außerdem Richard Edwards, Michael Reich und Julie Shor.
- 3 Zur Genese der radikalen politischen Ökonomie in den USA siehe Ipsen/Loehr (1986) und Klamer (1984, S. 203-217).
- 4 Paul Baran war bis zu seinem Tode im Jahre 1964 der einzige Marxist mit einem Lehrstuhl für Nationalökonomie an der Stanford University. Einflußreich waren jedoch auch Paul Sweezy und Harry Magdoff von *Monthly Review* (vgl. Resnick/Wolff 1985). Wenn überhaupt, dann wurden die Emigranten Roman Rosdolsky und Paul Mattik eher in Europa rezipiert (bezeichnenderweise werden beide nicht in der Geschichte des US-Marxismus von Paul Buhle (1987) erwähnt). So gehören zur Ahnenreihe der radikalen politischen Ökonomie auch Schumpeter, Keynes, Coase und Kalecki (Bowles/Edwards 1986, S.1)
- 5 Gleichwohl finden sich viele Aussagen von Sweezy und Baran in den Schriften der SSA-Theoretiker wieder, beispielsweise das Argument von dem verschwenderischen, ineffizienten Charakter der monopolistischen Großkonzerne (BGW 1983). Eine Interpretation der Stagnationstendenzen, die auf eine steigende Kapitalkonzentration rekurriert, wird jedoch abgelehnt (WBG 1985, S. 267-269). Zur Kritik an Baran und Sweezy siehe Hermanin u.a. (1969).
- 6 Gewissermaßen eine dritte Forschungsrichtung stellen Studien zur Demokratie und Staat dar, die auch von dem Bemühen zur Periodisierung geprägt sind (Bowles/Gintis 1986). Diese Bemühungen haben bisher nicht zu einer ausgearbeiteten Staatstheorie geführt (vgl. Verhagen/Elshout 1986).
- 7 Eine ausführlichere Begründung für die Ablehnung der Marxschen Arbeitswertlehre findet sich bei Bowles/Gintis (1985).
- 8 Das Gesamtmodell erreichte einen R2-Wert von 0,94 (BGW 1986, S. 151).
- 9 Die allgemeine Kritik entzündet sich an dem Widerspruch zwischen der SSA-Krisenerklärung und den politischen Forderungen der SSA-Autoren. Letztere laufen nämlich auf eine Stärkung der nicht-kapitalistischen Klassen innerhalb des bestehenden Gesellschaftssystems hinaus (vgl. die 24-point Economic Bill of Rights; BGW 1983, S. 262-390). Würden diese Forderungen verwirklicht, dann müßte, im Sinne der SSA-Logik, eine neue Akkumulationskrise folgen (vgl. Simon 1984). Die angesprochenen Autoren erwidern mit dem Hinweis auf den »supply-side« Effekt ihrer zentralen Forderung nach einer Demokratisierung des Arbeitsplatzes. Durch eine Demokratisierung könnten nämlich die hohen Kosten der Kontrolle der Arbeiter vermieden und somit die Profitrate entlastet werden (BGW 1986), S. 158). Zur Kritik dieser Argumentation siehe Scherrer (1984).

- 10 Ernest Mandel verzichtete beispielsweise bewußt auf eine endogene Erklärung für die Expansionsphase (nicht jedoch für die Kontraktionsphase), um Vorstellungen von einem langfristigen, sinusartigen Wachstumsverlauf vorzubeugen (1983).
- 11 Symptomatisch dafür ist auch, daß das Verhaltensspektrum von ArbeiterInnen schematisch auf Unterordnung oder Rebellion reduziert wird. Dies erlaubt, die 30er Jahre als 'klassenkämpferische Periode im Gegensatz zu den 50er Jahren zu charakterisieren. Diese Interpretation überhöht das Ausmaß an Militanz in den 30er Jahren und übersieht die scharfen Auseinandersetzungen über die Kontrolle des Arbeitsprozesses bei gleichzeitiger Institutionalisierung der industriellen Beziehungen in den 50er Jahren (vgl. Jefferys 1986, S. - 5)
- 12 Außerdem läßt sich keine Profitratenhöhe bestimmen, ab der eine Stockung der Akkumulation eintritt (vgl. Beckenbach/Krätke 1978). Freilich ist die Krise einer SSA-Phase nicht mit einer konjunkturellen Rezession vergleichbar, so daß es weniger auf den konkreten Krisenauslösungsprozeß ankommt als auf die allgemeinen Krisenfaktoren.
- 13 Siehe ihre Erfassung des Produktionsprozesses als Extraktion von Arbeit aus Arbeitskräften (vgl. Bowles/Edwards 1986, S. 2-3; Gordon/Edwards/Reich 1982).
- 14 Dies ist übrigens eine Erkenntnis, die sich auch bei Edwards (1985, S. 106) in ähnlicher Form findet, die aber keinen Eingang in die allgemeineren krisentheoretischen Ausführungen gefunden hat.
- 15 Etwa in der Art des Sekundentickens einer Uhr hier und den unmittelbar darauffolgenden Sprüngen von Känguruhs in Australien (Leinfellner 1981, S. 234).
- 16 Denkbar ist auch eine Verschlechterung des Austauschverhältnisses zu den Sektoren der Wirtschaft, die nicht bei der Profitratenberechnung des SSA-Modells berücksichtigt werden, d.h. alle Personengesellschaften sowie Finanzunternehmen. Während die Weisskopf-Studie dieses Austauschverhältnis miteinbezog, fehlt es im SSA-Ansatz.
- 17 Für eine deutschsprachige Einführung in die Theorie der Regulation siehe vor allem Lipietz (1985), vgl. auch de Vroey/Cartelier, PROKLA 72.
- 18 Einige Vertreter dieser Schule sind jedoch nicht mehr Marxisten (Lipietz 1985, S. 136, Anm. 5). Ich werde mich aber hier nur auf die marxistischen Arbeiten beziehen.
- 19 Beschäftigungs- und Einkommenssicherheit versetzten erst die Arbeiterschaft in die Lage, über eigene Spartätigkeit, oder mit Hilfe von Konsumentenkrediten, langlebige Konsumgüter (z.B. Autos) zu erstehen (Aglietta 1979, S. 159).
- 20 Im Rückgriff auf Marx nennt Alain Lipietz die Ebene der objektiven sozialen Verhältnisse, die das ökonomische Leben strukturieren und dessen Dynamik bestimmen, den *esoterischen* Raum und die Ebene der bürgerlichen Ökonomie, der Einkommen etc., die »Ökonomie der *exoterischen* Beziehungen« (Lipietz 1985 e, S. 10 ff.). Diese Begriffe benutzt er zu einer intelligenten Untersuchung der Wirkungsweise des Wertgesetzes, die diesem keine direkte Beherrschung des Akkumulationsprozesses zuschreibt und somit eine »ökonomistische« Verkürzung vermeidet.

Literatur

- Aglietta, Michel, 1979: *A Theory of Capitalist Regulation. The US Experience*, New York, NLB.
- Beckenbach, Frank, u. Krätke, Michael, 1978: Zur Kritik der Überakkumulationstheorie, in: *PROKLA*, Heft 30, S. 43-82
- Bowles, Samuel, u. Edwards, Richard, 1986: Neuere theoretische Entwicklungen in der radikalen politischen Ökonomie, in: *mehrwert*, Nr. 28, Dezember, 1-15
- Bowles, Samuel, and Gintis, Herbert, 1986: *Democracy and Capitalism: Property, Community and the Contradictions of Modern Social Thought*, New York
- Bowles, Samuel, and Gintis, Herbert, 1985: The Labor Theory of Value and the Specificity of Marxian Economics, in: Stephen Resnick and Richard Wolff, *Rethinking Marxism. Essays for Harry Magdoff & Paul Sweezy*, New York, Autonomedia, 31-44
- Bowles, Samuel, David M. Gordon and Thomas E. Weisskopf, (BGW) 1988: Austerity vs. Jobs and Justice, in: *The Nation*, April 16, 535-537

- Bowles, Samuel, David M. Gordon and Thomas E. Weisskopf, (BGW) 1986: Power and Profits: The Social Structure of Accumulation and the Profitability of the Postwar U.S. Economy, in: *Review of Radical Political Economics*, Vol. 18 (1&2), 132-167
- Bowles, Samuel, David M. Gordon and Thomas E. Weisskopf, (BGW) 1983: *Beyond the Waste Land*, New York, Anchor Press
- Bowles, Samuel, David M. Gordon, and Thomas E. Weisskopf, (BGW) 1982: *Hearts and Minds: A Social Model of Aggregate Productivity Growth in the United States, 1948-1979*, draft presented at the Williams College Conference on the Political Economy of Unemployment and Inflation, October.
- Boyer, Robert, 1987: *Technical Change and the Theory of »Regulation«*, CEPREMAP, No. 8707, Paris
- Buhle, Paul, 1987: *Marxism in the United States. Remapping the History of the American Left*, London, Verso
- Ciccolo, John H. Jr., and Christopher F. Baum, 1985: Changes in the Balance Sheet of the U.S. Manufacturing Sector, 1926-19877, in: Benjamin M. Friedman, *Corporate Capital Structures in the United States*, Chicago, University of Chicago Press, 81-109
- Council of Economic Advisors, (CEA) 1985: *Economic Report of the President*, Washington D.C., U.S. Government Printing Office
- Denison, Edward, 1979: *Accounting for Slower Economic Growth: The US in the 1970s*, Washington D.C., Brookings
- Eckstein, Otto, Ch. Canton, R. Brinner, and P. Duprey, 1984: *The DRI Report on US Manufacturing Industries*, New York
- Edwards, Richard, 1985: Sweezy and the Proletariat, in: Stephen Resnick and Richard Wolff, *Rethinking Marxism. Essays for Harry Magdoff & Paul Sweezy*, New York, Autonomedia, 99-114
- Edwards, Richard, 1979: *Contested Terrain: The Transformation of the Workplace in the Twentieth Century*, New York, auf deutsch, 1981: *Herrschaft im modernen Produktionsprozeß*, Frankfurt, Campus
- Gordon, David, 1981: Capital-Labor, Conflict and Productivity Slowdown, in: *American Economic Review*, May, 30-35
- Gordon, David, 1980: Stages of Accumulation and Long Economic Cycles, in: Terence K. Hopkins and Immanuel Wallerstein, (eds.), *Processes of the World-System*, Vol. 3, Beverly Hills, 9-45
- Gordon, David, M., Richard Edwards and Michael Reich, 1982: *Segmented Work, Divided Workers*, Cambridge, England, Cambridge University Press
- Hayes, Robert, and William Abernathy, 1980: Managing Our Way to Economic Decline, in: *Harvard Business Reviews*, July, p. 67-78
- Hermanin, Federico, Karin Monte und Claus Rolshausen, (hg.), 1969: *Monopolkapital. Thesen zu dem Buch von Paul A. Baran und Paul M. Sweezy*, Frankfurt, Europäische Verlagsanstalt
- Ipsen, Dirk, and Axel Loehr, 1986: Die radikale politische Ökonomie in den USA, in: *mehrwert*, Nr. 28, Dezember, I-V
- Jefferys, Steve, 1986: *Management and Managed: Fifty Years of Crisis at Chrysler*, New York, Cambridge
- Klamer, Arjo, 1984: *Conversations with Economists*, Totowa, N.J., Rowman & Allanhead
- Krüger, Stefan, 1986: *Allgemeine Theorie der Akkumulation*, VSA
- Künzel, Rainer, 1986: Die sozio-ökonomische Theorie der Akkumulationsphasen in der politischen Ökonomie der RADICALS, in: *mehrwert*, Nr. 28, Dezember, 99-121
- Leborgne, Danièle, and Alain Lipietz, 1987: *New Technologies, New Modes of Regulation: Some Spatial Implications*, CEPREMAP no. 8726, Paris
- Leinfellner, Werner, 1981: Kausalität in den Sozialwissenschaften, in: Günter Posch (Hg.), *Kausalität. Neue Texte*, Stuttgart, Reclam
- Lipietz, Alain, 1985: Akkumulation, Krisen und Auswege aus der Krise. Einige methodische Überlegungen zum Begriff der »Regulation«, in: *PROKLA* 58, p. 109 ff.
- Lipietz, Alain, 1985e: *The Enchanted World, Inflation, Credit and the World Crisis*, London, Verso Book
- Mandel, Ernest, 1983: *Die langen Wellen im Kapitalismus*, Frankfurt
- Moberg, David, 1983: A Blueprint to Fix Economy, in: *In These Times*, July 27-Aug. 9, 19-20
- Norsworthy, J.R., and Craig A. Zabala, 1985: »Worker Attitudes, Worker Behavior, and Productivity in the U.S. Automobile Industry 1959-1976«, in: *Industrial and Labor Relations Review*, Vol. 38, No. 4, 544-557

- Resnick, Stephen, and Richard Wolff, (eds.) 1985: *Rethinking Marxism. Essays for Harry Magdoff & Paul Sweezy*, New York, Autonomedia
- Rosdolsky, Roman, 1969: *Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen 'Kapital' . Der Rohentwurf des Kapital 1857-1858*, 3 Bände, 2. überarbeitete Auflage, Frankfurt, Europäische Verlagsanstalt
- Scherrer, Christoph, 1984: »Industrial Policy«: Die US-Linke entdeckt die Investitionslenkung, in: *Dollars & Träume*, Nr. 9, S. 59-72
- Semmler, Willi, 1982: Economic Aspects of Model Germany: A Comparison with the United States, in: Andrei Markovits (ed.) *Political Economy of West Germany*, New York, 22-52
- Simon, Konathon, 1984: Industrial Policy for the Left (Beyond the Waste Land), in: *The Nation*, Sept. 8, 170-171
- Szymanski, Al, 1984: Productivity Growth and Capitalist Stagnation, in: *Science & Society*, Vol. 48, 295-322
- Verhagen, Marinus, und Lambert Elshout, 1986: Der Staat in der Theorie der RADICALS, in: *mehrwert*, Nr. 28, Dezember, 122-132
- Weisskopf, Thomas E., 1987: The Effect of Unemployment on Labor Productivity: an International Comparative Analysis, in: *International Review of Applied Economics*, Vol. 1 (2), July
- Weisskopf, Thomas E., 1979: Marxian Crisis Theory and the Rate of Profit in the Postwar U.S. Economy, in: *Cambridge Journal of Economics*, pp. 341-378
- Weisskopf, Thomas E., Samuel Bowles, and David M. Gordon, (WBG) 1985: Two Views of Capitalist Stagnation: Underconsumption and Challenges to Capitalist Control, in: *Science & Society*, Vol. 49, No. 3, Fall, 259-286
- Wolff, Edward N., 1985: The Magnitude and Causes of the Recent Productivity Slowdown in the United States: A Survey of Recent Studies, in: William J. Baumol and Kenneth McLennan (eds) *Productivity Growth and U.S. Competitiveness. A Supplementary Paper of the Committee for Economic Development*, New York, Oxford University Press, 29-57
- Young, John A., 1985: Global Competition: The New Reality, in: *California Management Review*, Vol. XXVII, No. 3, Spring

Zu den Autoren

Elmar Altwater lehrt politische Ökonomie am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin und ist langjähriges Mitglied der Redaktion der PROKLA

Kurt Hübner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin und langjähriges Mitglied der Redaktion der PROKLA

Ute Schmidt ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin

Jan Spurk ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Münster

Thomas Scheffler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin

Falco Werkentin arbeitet als Soziologe in Westberlin und ist Mitherausgeber und Redakteur der Zeitschrift »Bürgerrechte & Polizei (CILIP)«

Bodo Zeuner lehrt am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin

Christoph Scherrer ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin